

Die Kontrollerwartungskluft

Ein Phänomen der Medienrezeption

Peter Vitouch

Die Darstellung von Opfern in Kriegs- und Krisengebieten ist ein explizites Beispiel für Kontrollverlust und Hilflosigkeit von Individuen. Rezipienten mit unterschiedlicher Kontrollerwartung werden diese Inhalte unterschiedlich verarbeiten und interpretieren. Daraus ergibt sich der Ansatz der „Kontrollerwartungskluft“, der hohen Erklärungswert für Phänomene der individuellen Mediennutzung zu haben scheint.

Schon in meinem ersten Buch *Fernsehen und Angstbewältigung* (Vitouch 1993/2000) stellte ich eine Verbindung zwischen dem „Locus of Control“-Konzept von Julian B. Rotter und dem Medienselektions- und Medienrezeptionsverhalten der Fernsehzuschauer her. Seither konnte in zahlreichen empirischen Arbeiten (siehe die unten erwähnte Metastudie) die Bedeutsamkeit dieser Variable als Vorhersagekriterium für die Mediennutzungsstrategien von Rezipienten untermauert werden.

Es war für uns daher naheliegend, dieses Konzept auch im Rahmen dieser umfangreichen Untersuchung zum Kriegs- und Krisenjournalismus einzusetzen. Uns interessierte vor allem die Verarbeitung der Opferdarstellungen. Denn Opfer sind doch ganz offensichtlich Individuen, die weitgehend Kontrolle über ihr Leben verloren haben und in die Hilflosigkeit abgerutscht sind.

Unser Hauptinteresse war nun: Wie gehen Menschen mit diesen Bildern um? Welche Wirkungen gehen von diesen Bildern aus? Verarbeiten Menschen mit überwiegend externaler Kontrollerwartung diese Inhalte anders als jene mit internaler Kontrollerwartung?

Der Forschungsgegenstand, das Erkenntnisinteresse, das Untersuchungsdesign

Das Konzept, das hier vorgestellt wird, entstand in einem mehrsemestrigen Forschungspraktikum. Natürlich sind die Ergebnisse, die von Aglaja Przyborski, Andrea Payrhuber und studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der Tagung präsentiert wurden, nur ein Teil der umfangreichen Materialien, die aus diesem Arbeitsprogramm resultierten.

Einer unserer Forschungsschwerpunkte bestand darin, qualitative und quantitative Forschungsmethoden anhand einer aktuellen Fragestellung aus dem Medienalltag zu kombinieren. Die Motivation hinter diesem Bemühen ist eine vielschichtige.

Der Ausgangspunkt war eine explizit methodische Fragestellung: Wie lassen sich qualitative und quantitative Forschungsstrategien anhand einer exakt definierten Fragestellung miteinander kombinieren? Ist eine wechselseitige Validierung der Methoden möglich? Wo liegen die Probleme einer derartigen Kombination?

Die Verbindung zur inhaltlichen Dimension war die Definition des Forschungsgegenstands:

Wie erwähnt, wollten wir untersuchen, wie unterschiedliche Opferdarstellungen im Medium Fernsehen von den Zuschauern wahrgenommen und verarbeitet werden. Unser besonderes Augenmerk richteten wir dabei auf eine Rezipientenvariable, die uns bei dieser unterschiedlichen Verarbeitung bedeutsam erschien und auch den Vorteil hat, dass man sie – wie wir meinen – sowohl mit quantitativen wie auch mit qualitativen Methoden messen und abbilden kann. Es handelt sich dabei um die Variable „Kontrollerwartung“. In einer von der Forschungsgruppe zu Beginn der Untersuchung durchgeführten Metastudie über 144 Diplomarbeiten konnte der sys-

tematische Zusammenhang zwischen individuellen generalisierten Kontrollerwartungen der Rezipienten und der Verarbeitung von Medieninhalten konsistent nachgewiesen werden. Es geht hier um ein aus der Sozialpsychologie stammendes Modell, das in den Attributionstheorien verankert ist.

tematische Zusammenhang zwischen individuellen generalisierten Kontrollerwartungen der Rezipienten und der Verarbeitung von Medieninhalten konsistent nachgewiesen werden. Es geht hier um ein aus der Sozialpsychologie stammendes Modell, das in den Attributionstheorien verankert ist.

Diese Kontrollerwartung kann intern oder extern lokalisiert sein, sie kann spezifisch oder generell sein. Uns interessierte die Kontrollerwartung (die Erwartung, durch eigenes Handeln etwas bewirken bzw. Kompetenz beweisen zu können) natürlich besonders hinsichtlich des Medienkonsums. Die Forschungsgruppe um Andrea Payrhuber entwickelte dafür einen Test, der speziell den Attributionsstil bei der Medienutzung messen soll. Die Gruppe ging dabei nach allen Regeln der Testentwicklung vor und legte so einen quantitativen Grundstein für die Bearbeitung der Fragestellung: Gibt es einen systematischen Zusammenhang zwischen der individuellen Kontrollerwartung der Rezipienten und der Verarbeitung von Opferdarstellungen im Medium Fernsehen?

Die Variable „Kontrollerwartung“ schien uns aber nicht nur aufgrund der bisherigen Ergebnisse von Interesse. Sie ist in diesem Forschungsansatz auch ein wichtiges Verbindungsglied zwischen quantitativer und qualitativer Methodik. Denn auch in qualitativen Verfahren – wie der dokumentarischen Gesprächsanalyse im Rahmen der rekonstruktiven Sozialforschung – werden Phänomene definiert, die diesem sozialpsychologischen Ansatz auffällig ähnlich schei-

nen. So identifiziert man im Rahmen der Analyse von biographischen Interviews in dieser Methodik sogenannte „Verlaufskurven“. Dabei geht es um den „Verlust von Handlungskompetenz bzw. den Verlust des Glaubens daran, intentional handeln zu können“ – eine ganz offensichtliche Parallelität zu der vorher definierten Variable „Kontrollerwartung“ bzw. in diesem Fall „Kontrollverlust“.

Aglaja Przyborski hat mit ihrer Forschungsgruppe umfangreiche biographische Interviews geführt und in aufwendiger und methodisch exakter Weise nach den Kriterien der dokumentarischen Methode analysiert.

»In einer von der Forschungsgruppe zu Beginn der Untersuchung durchgeführten Metastudie über 144 Diplomarbeiten konnte der systematische Zusammenhang zwischen individuellen generalisierten Kontrollerwartungen der Rezipienten und der Verarbeitung von Medieninhalten konsistent nachgewiesen werden.«

Auf der Basis dieses Datenmaterials ist es möglich, die qualitativen und quantitativen Ergebnisse der beiden Gruppen zu verbinden, so dass damit das Phänomen umfangreich untersucht und die Ergebnisse der beiden Forschungsansätze in Relation gestellt werden können.

Um die Ergebnisse von Querschnittuntersuchungen auch kausal interpretierbar zu machen, ist es notwendig, Methoden einzusetzen, die dies auch leisten können.

Aus diesem Grund wurde in unsere Untersuchung auch ein experimenteller Teil eingebaut.

Ein Interessenschwerpunkt unseres Ansatzes bestand darin, einige unterschiedliche und exakt operationalisierbare Opferdarstellungen im Fernsehen zu identifizieren und festzustellen, ob (und durch welche Rezipienten) diese Unterschiede wahrgenommen und individuell verarbeitet werden.

Zu diesem Zweck wurden aus TV-Nachrichten über den Irakkrieg Beiträge ausgesucht, die definierten Kriterien gehorchten.

Wir fassten Beiträge zusammen,

- in denen Kinder und Zivilpersonen zu Opfern wurden;
- in denen Angehörige des Militärs zu Opfern wurden;
- in denen Journalisten und Berichterstatter zu Opfern wurden.

Unser Erkenntnisinteresse bestand darin, festzustellen, ob die Rezeption dieser Berichte zu einer Veränderung der Kontrollerwartung führt bzw. inwieweit Personen mit unterschiedlicher Ausgangslage die Berichte unterschiedlich wahrnehmen.

Die qualitativ agierende Forschungsgruppe benutzte die gleichen Berichte als Stimulationsmaterial für ausführliche Gespräche über die TV-Berichte und den Opferstatus.

Einen weiteren Aspekt der Differenzierung führten wir bei der Auswahl der untersuchten Personen ein. Es erschien uns plausibel, dass Personen, die in ihrem Leben persönliche Erfahrungen mit Kriegsopfern hatten, TV-Berichte anders bewerten werden, als Personen, die Opferschicksale nur vom Bildschirm her kennen.

Aus diesem Grund wurden bei der qualitativen Erhebung ältere Personen in die Untersuchung einbezogen, die den Zweiten Weltkrieg noch miterlebt haben, sowie Personen, die bei Hilfseinsätzen auf aktuellen Kriegsschauplätzen eingesetzt waren (hier hat das Internationale Rote Kreuz sehr geholfen, an diese Personen heranzukommen).

Die dargestellte Komplexität des beschriebenen Forschungsvorhabens macht deutlich, dass hier nicht im Einzelnen auf die bisherigen Ergebnisse eingegangen werden kann. Diese werden in einem geplanten Buchprojekt nachlesbar sein, das auch die Tagungsergebnisse beinhalten wird. Dennoch werden hier einige Ergebnisse hinsichtlich der Variable „Kontrollerwartung“ beispielhaft angeführt. Sie sollen dazu dienen, die Vermutung zu unterstützen, es gäbe eine (wie wir es nennen) „Kontrollerwartungskluft“, welche die Interpretation von Medieninformation durch die Rezipienten und damit im weitesten Sinne die Medienkompetenz entscheidend beeinflusst.

Einige Ergebnisse

Betrachten wir vorerst einige Ergebnisse aus der schriftlichen Befragung zur Kriegs- und Krisenberichterstattung. Zusätzlich zu den Fragen zur Mediennutzung und Medienwirkung wurde, wie erwähnt, der Attributionsstil miterhoben.

Bei der Beurteilung der Bedeutung von Bildern in der Berichterstattung zeigt sich z. B., dass external Attribuierende die Bilder als weniger glaubhafte Informationsquelle sehen und eher dem Text vertrauen. Internal Attribuierende stehen dem Text der Bildberichterstattung kritischer gegenüber.

Wird die Bedeutung des Internets als Quelle der Eigenrecherche nachgefragt, zeigt sich hypothesenkonform, dass Personen mit internaler Kontrollerwartung signifikant mehr Zusatzinformationen aus dem Netz beziehen.

External Attribuierende misstrauen eher der Berichterstattung als internal Attribuierende. Das mag vorerst erstaunlich scheinen. Jedoch ist es ein oft verifiziertes Ergebnis, dass Personen mit externer Kontrollerwartung an den Einfluss mächtiger anderer glauben, die eben auch auf die Berichterstattung Einfluss haben könnten. Internale scheinen aufgrund der zusätzlichen Informationssuche auf ihr Hintergrundwissen zu vertrauen, sie meinen die Glaubwürdigkeit von medialen Informationen besser beurteilen zu können.

Internale stimmen eher zu, sich aus den Medieninformationen innenpolitisch umfassend informieren zu können. Signifikant ist auch der Unterschied bei der Meinungsbildung. Hier beziehen sich Personen mit internaler Kontrollerwartung eindeutig mehr auf die Fakten in der Medienberichterstattung für ihre Meinungsbildung als Personen mit externer Kontrollerwartung.

Interessant ist wiederum, dass internal Attribuierende weniger der Meinung sind, dass mehr verschwiegen als gezeigt wird. Dieses Ergebnis kann man auf die Bereitschaft der Personen mit externaler Kontrollüberzeugung zurückführen, eher an mächtige andere zu glauben und damit „Verschwörungstheorien“ zugänglicher zu sein. Internale glauben eher daran, die Medieninhalte aufgrund der eigenen Recherche gut beurteilen zu können.

Schließlich wurde auch die allgemeine Mediennutzung abgefragt. Hier zeigte sich, dass external Attribuierende alle Medien eher zur Unterhaltung als zur Information nutzen – ein Ergebnis, das (siehe Metastudie) in vielen unserer Untersuchungen aufzufinden ist.

Internal Attribuierende ziehen eher die Zeitung für weiterführende Informationssuche heran. Bei der Kriegsberichterstattung – hier speziell über den Irakkrieg – ist jedoch vor allem das Fernsehen die zentrale Informationsquelle, gefolgt von der Tageszeitung und dem Radio.

Die beispielhaft angeführten Ergebnisse zeigen, dass sowohl hinsichtlich Informationskontrolle als auch Handlungskontrolle Unterschiede zwischen internal und external attribuierenden Personen bestehen.

Das Experiment

Mit diesem Versuchsdesign wollten wir der Frage nachgehen, ob und wie der mediale Kontext, in den die Nachrichten eingebettet sind, die Meinungsbildung der Rezipienten beeinflusst. Zu diesem Zweck wurden den schon oben beschriebenen drei thematischen Nachrichtenblöcken (zivile Opfer, militärische Opfer, Opfer unter Berichterstattung) zweimal zwei Treatments vorangestellt.

Das Stimulusmaterial bestand:

- aus zwei Beiträgen, die den Krieg an sich thematisierten (einerseits einen Diskussionsbeitrag pro Krieg, andererseits einen contra Krieg);
- und aus zwei Beiträgen, welche die Glaubwürdigkeit der Medien bewerteten (einerseits positiv, andererseits negativ).

Natürlich kann die umfangreiche Anzahl der signifikanten Zusammenhänge hier nicht referiert werden. Anhand von Einzelergebnissen soll jedoch versucht werden, die generelle Tendenz der Daten darzustellen.

Interessant ist, dass sowohl internal Attribuierende wie auch external Attribuierende gleichermaßen der Meinung sind, „dass der einzelne Mensch in Krisensituationen keine Einflussmöglichkeit auf die Geschehnisse hat“. Die Situation lässt offenbar keinen anderen Schluss zu.

Personen mit externaler Kontrollerwartung sind aber nach den gezeigten Beiträgen deutlich trauriger, aber auch zorniger gestimmt.

Die Interventionen durch das jeweilige Treatment führen bei den external Attribuierenden zu deutlich mehr beeinflussten Reaktionen bei den einzelnen Fragestellungen. Das heißt, dass

»Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Variable ›Kontrollerwartung‹ als äußerst aussagekräftig in Bezug auf die Informationsverarbeitung von Medieninhalten erwiesen hat.«

gerade bei den Personen mit externaler Kontrollerwartung die emotionale Erregung stark ist, aber offensichtlich einen Bewertungsrahmen braucht, der es ermöglicht, die Berichterstattung einzuordnen. Ohne Zusatzinformation neigen diese Personen dazu, sich in deutlich stärkerem Ausmaß hilflos zu fühlen als die internal Attribuierenden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Variable „Kontrollerwartung“ als äußerst aussagekräftig in Bezug auf die Informationsverarbeitung von Medieninhalten erwiesen hat.

Resümee

Die ursprüngliche „Wissensluft-Hypothese“ lautet: „Wenn der Informationsfluss von Massenmedien in ein Sozialsystem wächst, tendieren die Bevölkerungssegmente mit höherem sozioökonomischen Status zu einer rascheren Aneignung dieser Information als die statusniedrigeren Segmente, so dass die Wissensluft zwischen diesen Segmenten tendenziell zu- statt abnimmt“ (Tichenor/Donohue/Olien 1970, S. 159 f.).

Dieser Ansatz wurde durch zahlreiche nachfolgende Untersuchungen relativiert, nicht zuletzt deshalb, weil gezeigt werden konnte, dass der Faktor Bildung nur einen geringen Beitrag zur Varianz der Erklärung für die unterschiedliche Nutzung und Verarbeitung der Medieninhalte leistet.

Hier scheint der Faktor „Kontrollerwartung“ einen erheblich höheren Erklärungswert zu liefern, so dass es unserer Ansicht nach eher berechtigt ist, von einer „Kontrollerwartungskluft“ zu sprechen. Denn internal attribuierende Personen gehen offenbar in anderer Weise an Medieninhalte heran als external Attribuierende. Auch die Medienkompetenz und der Verarbeitungstil scheinen anders geartet zu sein, so dass diese generalisierte Erwartungshaltung bezüglich der eigenen Einflussmöglichkeit offenbar zu einer „Kluft“ bei der Informationsaufnahme durch die Rezipienten führt.

Literatur:

Tichenor, P./ Donohue, G. A./ Olien, C. N.:
Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge. In: *Public Opinion Quarterly*, 34/2/1970, S. 159–170

Vitouch, P.:
Fernsehen und Angstbewältigung. Zur Typologie des Zuschauerhaltens. Opladen 1993/2000

Dr. Peter Vitouch ist Professor für Psychologie am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien.

